



Leseprobe

Stefanie Waske

?Nach Lektüre vernichten!?

Der geheime Nachrichtendienst von CDU und CSU im Kalten Krieg

ISBN (Buch): 978-3-446-24144-2

ISBN (E-Book): 978-3-446-24276-0

Weitere Informationen oder Bestellungen unter

<http://www.hanser-literaturverlage.de/978-3-446-24144-2>

sowie im Buchhandel.

INHALT

Einleitung	7
------------------	---

Teil 1

Der Kampf gegen die neue Ostpolitik (1969–1972)

Eine unmögliche Mission: Warum ein ehemaliger BND-Mitarbeiter Reden schreibt	15
Geheime Verbindungen: Karl Theodor zu Guttenberg und der BND	27
Das Misstrauen beginnt: Wehner und Bahr unter Beobachtung ..	32
Ein verlockendes Angebot: Langkaus Idee eines eigenen Nachrichtendienstes	44
Ehmkes Reformen: Wird der BND »politisiert«?	56
Umstrittener Anfang: Bahrs Weg nach Moskau	59
Privat-Initiative: Wie Langkau mit der geheimen Arbeit beginnt ..	65
Diskrete Gespräche: Guttenberg und Langkau werben für ihren Dienst	78
Leidenschaft: Guttenbergs Plädoyer	82
Konsequenz: Stauffenberg kündigt beim BND	85
Verdeckte Kontakte: Neue Unterstützer für den Dienst	90
Kooperation: Langemann und der Mossad	102
»Ein Monstrum«: Der Moskauer Vertrag	108
»Steuerfreie Einschleusung«: Geldbeschaffung mit Hindernissen	124
Die letzte Option: Misstrauensvotum gegen Brandt	129
Die Ostverträge: Abschied von Guttenberg	140

Teil 2
Die freie Welt im Abwehrkampf (1972–1982)

Terror in München: Langemann warnt vor Anschlägen arabischer Gruppen	147
Neustart: Neue Unterstützer für Stauffenberg	154
Infiltration: Der Dienst berichtet über die geheime Arbeit des Ostens in der Bundesrepublik	160
Der Dienst wird verraten: Inge Goliath und die Staatssicherheit der DDR	166
Große Pläne: Lagebesprechung mit Stauffenberg	172
Guillaume: Das Ende der Ära Brandt	177
Privatsachen: Was der Stauffenberg-Dienst über Politiker schreibt	183
Rente für Stauffenberg: Neues Finanzkonzept dank Hans Langemann	186
Brigitte Mohnhaupt in Beirut? Die Quelle »Spiritus« und die RAF	191
Arafat, die PLO und Carlos: Die Quelle »Petrus« und der Terrorismus	195
Erste Enthüllung: Inge Goliath setzt sich in die DDR ab	203
Neuer Partner: Stauffenberg kooperiert mit Brian Crozier in Großbritannien	209
Stauffenbergs Coup: Der Dienst berichtet über die Polen-Krise 1981	214
Abgesang: Das Ende des Stauffenberg-Dienstes	223

Anhang

Kurzbiografien	233
Anmerkungen	246
Literaturverzeichnis	289
Dank	297
Personenregister	298

In einer kleinen, verglasten Kabine im Bundesarchiv in Koblenz nahm diese Recherche ihren Anfang. Dort können die Benutzer verfilmte Akten, sogenannte Mikrofiches, einsehen. Im Jahr 2005 erforschte ich als Doktorandin der Politikwissenschaften die Kontrolle des Bundesnachrichtendienstes. Mich interessierte, ob und wie die Parlamentarier den Geheimdienst bis 1978 überwachten. Einer der wichtigen Akteure war der damalige CSU-Bundestagsabgeordnete Karl Theodor zu Guttenberg, der Großvater des gleichnamigen Bundesverteidigungsministers (2009–2011) im Kabinett von Angela Merkel. Guttenberg war parlamentarischer Staatssekretär im Bundeskanzleramt während der Amtszeit von Kurt Georg Kiesinger. In seinen Unterlagen fanden sich Briefe, die eine ganz andere Geschichte – fern der Kontrolle – erzählten.

Ich entdeckte den Hinweis, dass die Unionsparteien 1969 einen eigenen Nachrichtendienst gründen wollten. Guttenberg korrespondierte mit einem mir damals unbekanntem BND-Mitarbeiter, Hans Christoph von Stauffenberg. Die beiden trieb dieselbe Sorge um: Die Freiheit in Westdeutschland, meinten sie, sei in Gefahr. Sie hielten das Programm von Bundeskanzler Willy Brandt (SPD), »Wandel durch Annäherung«, für fahrlässig. Die »wahren« Absichten des Ostens müsse ein eigener Nachrichtendienst für CDU- und CSU-Abgeordnete, konservative Journalisten und Wirtschaftsführer aufdecken. Der zweite Grund für einen eigenen Nachrichtendienst bestand aus ihrer Sicht darin, dass die sozialliberale Koalition ihren Einfluss mit der Regierungsübernahme im Bundesnachrichtendienst geltend machte. Die konservativen Geheimdienstmitarbeiter sahen sich zunehmend in der Defensive. Leiter des neuen Dienstes wurde schließlich 1970 Hans Christoph von Stauffenberg.

Bald reiste ich wieder nach Koblenz und stellte einen neuen Benutzerantrag. Ich ahnte nicht, dass nun ein mehrjähriges Recherche-Abenteuer beginnen sollte. Vor allem wollte ich erfahren, warum die beiden Freunde die Wirklichkeit im Jahre 1969 ganz anders beurteilten, als es mir geläufig war: Warum sie den Regierungswechsel von den Konservativen zu den Sozialdemokraten nicht als normalen parlamentarischen Prozess, sondern als mögliches Ende der Demokratie sahen. Ich entdeckte, dass Guttenberg und Stauffenberg nicht allein agierten, sondern Freunde, Helfer und Geldgeber hatten. Gleichzeitig verstand ich immer mehr, was die Gruppe antrieb, wie ihre Mitglieder die Welt wahrnahmen. Mehr und mehr ließ sich aus den Akten zahlreicher Archive ihr Netzwerk rekonstruieren, das sich als privat tarnte, um mit konspirativen Mitteln Politik zu machen. Zudem kooperierte ihr Nachrichtendienst mit anderen, sogar internationalen Partnern gegen Brandts Politik. Weder ihr Ziel noch ihre Mittel stellten die Akteure je in Frage.

Ihr Handeln stützte sich auf einen Irrtum: Die sozialliberale Regierung wollte weder die Westbindung aufheben noch ein neutrales Deutschland schaffen.

Die Recherche zeigt: Stauffenbergs Informationsdienst war nicht die einzige privat organisierte nachrichtendienstliche Organisation. Er selbst hatte bereits in den späten 1940er und frühen 1950er Jahren einen privaten Dienst geleitet, wenn auch nicht derart konspirativ.

Private Nachrichtendienste gibt es wohl ebenso lange wie die staatlichen Pendanten. Sie stehen meistens im Dienst von Einzelinteressen. So halfen zum Beispiel Informanten Jakob Fugger, dem bedeutenden Kaufmann der Renaissance, sein Wirtschaftsimperium auszubauen.¹ Der Industrielle Friedrich Flick ließ sich über seinen firmeninternen Nachrichtendienst in den 1940er Jahren Auslandsinformationen beschaffen.² Der Schweizer Fotograf Hans Hausamann erweiterte 1935 seinen Pressedienst um militärische Nachrichtenbeschaffung und klärte gegen den Kriegsgegner Nazideutschland auf.³

Erforscht sind diese Organisationen selten. Wie schreibt der Wissenschaftler Stephan Blancke 2011: »Private Geheimdienste stellen ein bis-

her kaum in der Politikwissenschaft thematisiertes Phänomen dar. Auch in anderen Disziplinen wie der Geschichtswissenschaft finden sich keine nennenswerten Untersuchungen.«⁴ Doch warum sollten die privaten Dienste besser untersucht sein als die offiziellen? Nach wie vor gibt es wenige wissenschaftliche Ausarbeitungen zur Geschichte des Bundesnachrichtendienstes.⁵ Dies wird erst die unabhängige Historikerkommission für die Geschichte des Bundesnachrichtendienstes in den nächsten Jahren ändern, die 2011 ihre Arbeit aufgenommen hat.⁶ Sicherlich wird die Aktenöffnung des BND auch andere Forscher ermutigen, sich diesem Feld zu widmen.

Stauffenbergs Dienst war in Wirklichkeit eine Mischung aus privatem Dienst und Nachrichtendienst einer Partei. Für letzteren gab es ebenso Vorbilder. Manchmal mussten Politiker konspirativ arbeiten, weil die Regierung ihre Organisation verboten hatte, beispielsweise nach den Sozialistengesetzen im Deutschen Kaiserreich. Gleiches gilt für die demokratischen Parteien in der Zeit des Nationalsozialismus. Ebenso mussten SPD, CDU, FDP und DGB im Untergrund ihre Anhänger in der DDR unterstützen. Dafür gründeten sie die Ostbüros, die ebenso im Geheimen operierten.

1969 – zur Anfangszeit des Stauffenberg-Dienstes – verfügten zudem einige Bundestagsabgeordnete über Erfahrungen aus dem Exil oder dem Widerstand gegen den Nationalsozialismus, wo sie verdeckt agieren mussten. Für diese Politiker lag es nahe, weiterhin auf konspirative Wege zu setzen, falls das Misstrauen zum politischen Gegner zu groß wurde. Der Dienst ist somit auch ein Zeichen dafür, dass sich noch keine demokratische Normalität eingestellt hatte.

Vielleicht erklärt dies auch, warum das Archiv für christlich-demokratische Politik in Sankt Augustin, das die Überlieferung der CDU verwaltet, die Akten zum Stauffenberg-Dienst jahrzehntelang gesperrt hatte. Ich stellte 2012 zusammen mit der Wochenzeitung »Die Zeit« einen Antrag auf Akteneinsicht. Das Archiv prüfte die Dokumente und hob die Versiegelung auf.

Laut Archiv waren die Unterlagen einst versiegelt worden, weil nicht

klar gewesen sei, ob ihr Inhalt auf nachrichtendienstlichem Wege – also vom Bundesnachrichtendienst – beschafft worden war. Anlass für diese Vermutung war ein Artikel des Nachrichtenmagazins »Spiegel«⁷ von 1982 gewesen. Durch die Öffnung der Akten gelang es, alle Berichte des Dienstes von 1970 bis 1982 einzusehen – für die Forschung ein riesiger Fortschritt. Es gibt aber weiterhin Akten zum Personal und zur Finanzierung, die mit Verweis auf Persönlichkeitsrechte gesperrt bleiben.⁸

Weitaus länger wartete ich auf die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik. Fünf Jahre dauerte die Prüfung, weil es sich um Kopien von BND-Dokumenten handelte, die erst freigegeben werden mussten. Umso größer war die Freude, auch diese Akten nutzen zu können.

Ich habe alle vom Dienst verfassten Berichte, die in den Archiven überliefert sind, eingesehen. Insgesamt wertete ich mehrere tausend Seiten Material aus. Somit kann die Geschichte des Informationsdienstes von Hans Christoph von Stauffenberg erstmals umfassend erzählt werden. Anhand der Akten lässt sich zeigen, dass es sich nicht um eine private Gruppe von ehemaligen BND-Mitarbeitern handelte, sondern dass der Dienst als politisches Instrument für die CDU/CSU konzipiert und von den Parteien finanziert wurde. Die Arbeit war teils sehr erfolgreich, und einige Berichte hatten sogar international politisches Gewicht.

Teil 1

**DER KAMPF GEGEN DIE
NEUE OSTPOLITIK**

1969–1972

EINE UNMÖGLICHE MISSION

Warum ein ehemaliger BND-Mitarbeiter
Reden schreibt

Hans Christoph von Stauffenberg sucht nach passenden Worten für die Tagung der praktizierenden Tierärzte. Grußworte schreiben, das ist neu für ihn. Er sitzt an seinem Schreibtisch in der bayerischen Staatskanzlei, und ihm steht der Sinn nach anderem – wenige Tage zuvor hat der Sozialist Salvador Allende die Präsidentschaftswahlen in Chile gewonnen. Lieber würde Stauffenberg an diesem Septembertag 1970 daher die westliche Welt vor dem Kommunismus retten.¹ Dafür hat er nun aber erst nach Feierabend Zeit.

Noch wenige Monate zuvor war das anders: Der Freiherr arbeitete beim Bundesnachrichtendienst (BND), dem deutschen Auslandsnachrichtendienst. Dort war die »Gefahr aus dem Osten« das wichtigste Thema oder, wie die Fachleute sagen würden, das entscheidende Aufklärungsgebiet der Agenten. Ohne den Kalten Krieg hätten die Amerikaner nicht die sogenannte *Organisation Gehlen* gegründet, die Vorläuferorganisation des BND. Und ohne die Auseinandersetzung zwischen den Machtblöcken hätte die deutsche Regierung den Geheimdienst 1956 nicht als Bundesbehörde übernommen. Ohne den Kampf um die Vorherrschaft zwischen Ost und West wäre der Auslandsnachrichtendienst nicht entstanden. Zumindest nicht in dieser Form.

Stauffenberg »rettete« als BND-Mitarbeiter die Welt eher von seinem Schreibtisch aus und nicht wie James Bond: Er wertete Meldungen aus,

schrieb Berichte für die Zentrale des Geheimdienstes in Pullach bei München. Auf Fotos wirkt er wie ein aristokratischer Intellektueller: schmal, mittelgroß, die blonden widerspenstigen Haare per Mittelscheitel gebändigt, stets korrekt gekleidet mit Jackett und Krawatte.

Antikommunisten² wie Stauffenberg galten stets als ideale BND-Mitarbeiter. Bis im Oktober 1969 die Mehrheit im Kanzleramt wechselte: Erstmals seit der Gründung der Bundesrepublik regieren nun Sozialdemokraten das Land. Manche Geheimdienst-Mitarbeiter glauben, dass sie Worte wie »Bedrohung« oder »Gefahr« ab sofort besser vermeiden sollten, jedenfalls wenn von den Machthabern in der Sowjetunion, der DDR oder Polen die Rede ist. Aus den ehemaligen Feinden sind zwar keine Freunde geworden, die Regierung will jedoch einen Wandel. Der neue Kurs der Entspannung zwischen West und Ost verlangt andere Vokabeln. Kritiker würden sagen: »freundliche Worte«.

Dem Zeitgeist will sich der 58-Jährige nicht anpassen. Den BND-Mitarbeiter schreckt die Vorstellung, die Sowjetunion könnte ihren Einfluss bis in die Bundesrepublik ausbauen. Das jedenfalls ist Stauffenbergs Vorstellung von neuer Ostpolitik nach Art der Sozialdemokraten. Er fürchtet einen Verrat deutscher Interessen, und dass das Land den Schutz der Amerikaner verliert. Dem will er widerstehen, daher trieb es den Baron aus seinem geheimen Beruf hinaus.³ Er hat größere Pläne: Mit ehemaligen BND-Kollegen will er einen eigenen »Kleinen Dienst« gründen – für Menschen, die denken wie er. Vor allem will er den konservativen Parteien helfen, sie mit Nachrichten aus dem Ausland aufklären. Die Politiker von CDU und CSU sollen informiert sein, was der Kanzler Willy Brandt tatsächlich mit den Machthabern im Osten abspricht. Und ob der Sozialdemokrat nicht gar den Frieden in Europa aufs Spiel setzt.

Das ist der Grund, warum Stauffenberg seit dem 1. August 1970 vormittags nicht mehr die Weltlage in passende Worte kleidet, sondern nach gefühlvollen Sätzen für Glückwunschtelegramme oder Beileidschreiben sucht.⁴ Er hat eine Stelle im Referat Grußworte der Bayerischen Staatskanzlei gefunden, unterstützt vom CSU-Vorsitzenden Franz

Josef Strauß.⁵ Statt Vorlagen für den Bundeskanzler verfasst er dort Reden für den Ministerpräsidenten Alfons Goppel. Die »linke Gefahr« aus dem Osten muss er in seiner Freizeit bannen. Stauffenberg ist jedoch voller Hoffnung, den konservativen Parteien helfen zu können.